

Der Tuileriensturm

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tuileriensturm

Sie kennen sich ja in der Weltgeschichte aus? Da war am Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich ein König, Ludwig XV., der residierte in seinem Palast solange, bis es den Parisern zu dumm wurde und sie anfangen zu revoluzzen. Der König hatte eine Leibgarde von hundert oder fünfhundert braven Schweizern, die auf die reichlich abgewirtschaftete Majestät geschworen hatten und sich dadurch verpflichtet fühlten, auf den Treppen und in den goldenen Sälen der Tuileries ihr Leben herzugeben. Das Opfer war mehr wert als die Majestät.

Nun, dieser heldenhafte Tuileriensturm wurde anno 1956 wiederholt; wenn Sie im Radio und in der Presse nichts darüber vernommen haben sollten, so ist das damit zu erklären, daß die Wiederholung nicht in Paris stattfand, sondern im Saal des «Rößli» zu Binz a./Büchel, allwo der Dramatische Verein die Tragödie «Der Sturm auf die Tuileries» zur Aufführung brachte.

Sie wissen, was ein Trauerspiel ist? Ein Theaterstück, an dessen Ende der Held und womöglich auch die Heldin tot an der Rampe liegen, vergiftet wie Romeo und Julia, geköpft wie Maria Stuart, durch und durch erstochen wie Carmen. Ist das schon traurig an sich, so wird es oft noch viel trauriger gespielt, himmeltraurig sogar.

Fünf Minuten bevor der Vorhang fällt, wankt Domini, der letzte der Roten Schweizer an die Rampe, wedelt mit der Hand den schwelenden Pulverdampf zur Seite, hält mit der Rechten die zerschlissene Schweizer Fahne hoch, singt die ersten zwei Strophen «Zu Straßburg auf der Schanz», zieht den letzten Brief des fernen Schatzes Vreneli an die Lippen, singt noch den letzten Vers und sinkt sterbend in die Knie. In diesem Moment stürmt die Rotte Corah unter des bösen Robespierres Wutgeheul aus den Kulissen rechts, erschrickt, gruppiert sich malerisch um den Toten, nimmt die blutroten Jakobinermützen manierlich vom Kopf, und alles singt «Trittst im Morgenrot daher». Kein Auge bleibt trocken. Wenn sich der Vorhang wieder hebt, stehen die Toten auf, putzen sich den Bühnenstaub aus der Uniform, aus der Kulisse links stolpert der König in Hoftracht, hinter ihm, mit einem Blumenstrauß, strahlend das geliebte Vreneli, alles ist ein Herz und eine Seele.

Es ist ein teures Stück, denn es benötigt 31 Uniformen à Fr. 4.– pro Abend. Zu jeder

Schweizer Uniform gehört eine zündrote Krawatte.

Als der Regisseur, Lehrer Paul Türkenberger, ein junger Ehemann von 30 Jahren, der selbstverständlich auch den braven Domini spielt, am Abend der Aufführung zuhause noch einmal seine Uniform kontrolliert, fehlt die Krawatte, und wie auch die ganze Familie das Stück roter Baumwolle sucht – sie bleibt verschwunden. Schließlich findet Frau Türkenberger einen Ausweg, und seiner Sache sicher, zieht der Ehemann nach Paris ins «Rößli».

Der Saal ist voller Erwartung, der Vorhang wackelt, der Souffleur klettert in seinen Abgrund. In der vordersten Reihe sitzen Frau Lehrer Türkenberger und ihr holdes Linchen, ein Töchterchen von acht Jahren. Alles gerät wohl, der König wird verjagt, man hört die Marseillaise tönen, die Schweizer schießen drauflos usw. Und nach drei Stunden sang vorschriftsgemäß der tapfere Domini die zwei ersten Verse des heimweherischen Liedes, küßte den Brief und sank im vollen Licht der Rampe sterbend in die Knie – da tönte mitten in die schnupfende Stille des Abschieds eine helle Kinderstimme:

«Du Mutti – der Vati hät min rote Haarbündel um de Hals!» –

Die Tuileries sind umsonst gestürmt worden, das Pulver war umsonst verklöpft und die Nastücher waren umsonst gezogen worden. Eine Kinderstimme hatte über die ganz große französische Revolution gesiegt.

Kaspar Freuler

Lieber Nebi!

Vom alten, vjelbeschäftigten und zerstreuten Professor am Kantonsspital erzählt man sich, er habe sehr oft bei der Chefvisite nur den Kopf ins Zimmer gestreckt und dann den stereotypen Satz gesagt: «Isch guet? Prima! So wytterfaare! Wytterfaare! Adie!»

Das soll ihm aber auch passiert sein, wenn er ein Zimmer mit zufällig leeren Betten betreten hatte.

K. L.

Das Occasionsauto

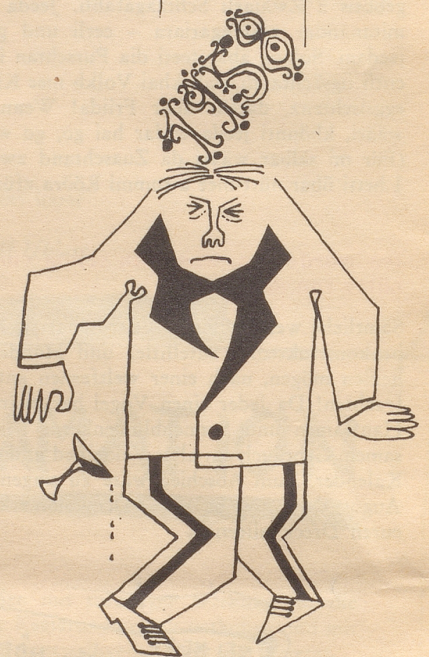
Mr. Brown fragte seinen Nachbarn, wie er es denn einrichte, daß er nie Schwierigkeiten mit den von ihm gekauften Occasionswagen habe. «Oh das ist sehr einfach», sagte der Nachbar, «ich nehme den Wagen vorerst zum Ausprobieren, dann fahre ich zum nächsten Occasions-Wagen-Händler, dem ich ihn zum Verkaufe anbiete. Innert weniger Minuten weiß ich dann gewöhnlich, was dem Wagen fehlt.»

Wamü.

Spitzchen

Wenn mich einer fragte, was ich vom praktischen Ergebnis der Scheinwerferkontrolle halte, so würde ich ihm antworten:

Am ersten Dezembersonntag fuhr ich abends zwischen sechs und sieben auf einer der meistbefahrenen Straßen der Schweiz, von Lausanne nach Genf. Eine ununterbrochene Lichtreihe von Scheinwerferpaaren zog in entgegengesetzter Richtung an mir vorüber. Leider ist es mir aber unmöglich zu sagen, ob die Kontrolle ein Erfolg war oder nicht, denn nachts kann man ja die Zettelchen auf der Windschutzscheibe nicht sehen ... Röbi



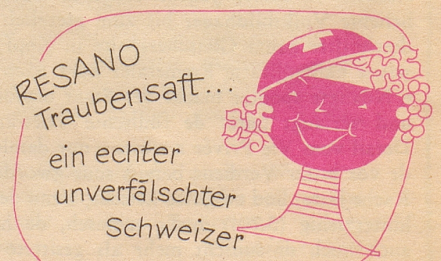
Wohl bekomms!

Wenn sonst nichts mehr nützt ...

An den Konferenzen der kantonalen Baudirektoren soll in Zukunft zur Eröffnung der Männerchor des Tagungsortes antreten und das schöne Lied «Die alten Straßen noch» vortragen ... F. R.

Konsequenztraining

In Basler Zeitungen ist es Mode geworden, tagweise vermietete Waschmaschinen in der Rubrik «Weibliches Personal» zu inserieren. Wenn das so weitergeht, werden bald die wirklichen Stellenofferten unter dem Stichwort «Maschinenmarkt» erscheinen ... pin



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

